

Gottesdienst am Sonntag, 02.09.2012

Thema: Kain und Abel

Text: 1. Mose 4:1-16a

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte. Mit das Erste, was wir über diesen Kain erfahren, ist also: Er ist der erste Mensch, von dem wir hören, dass er eine religiöse Handlung vollzieht. Dass er Gottesdienst feiert.

Ein frommer Mann also - auch wenn es lange gedauert hat („nach etlicher Zeit“), dass er auf die Idee kam, Gott ein Dankopfer zu bringen. Und er tut es dann wohl ziemlich gleichzeitig mit Abel - aber jeder für sich.

Und was passiert? Der Opferrauch von Kains Opfer steigt nicht auf, sondern kriecht kümmerlich und geduckt am Boden entlang.

Als dann sein Bruder Abel ebenfalls ein Opfer bringt, steigt der Rauch wie ein erhabener Pilz kerzengerade auf zum Himmel.-

So jedenfalls wird es in vielen Kinderbibeln dargestellt - ob das nun tatsächlich gleich so sichtbar war, oder Kain auf andere Weise gemerkt hat, dass Gott sein Opfer nicht ansah - zumindest war das Verhalten der Rauchsäule ein uraltes Zeichen, ob Gott eine Gabe wohlwollend entgegennimmt.

Bestürzend ist es nun, was diese frustrierende Gottesdienst-Erfahrung in Kain auslöst.

Und als sie auf dem Felde waren, schlug Kain seinen Bruder Abel tot.

Aus dem ersten Gottesdienst feiernden Menschen wird der erste Mörder. Und zugleich heißt das ja auch: Schon das erste von einer Frau geborene Kind in der Menschheitsgeschichte erhebt seine Hand, um zu töten. Den eigenen Bruder. Was für eine abgründige Geschichte!

So dicht zusammen können also fromme und abgrundtief böse Gedanken liegen! Und denken wir dran: Wir hier sind ja letztlich auch Nachfahren Kains. Etwas von diesem Kain steckt auch in uns.

Mord hat es in der Matthäuskirche glaube ich zwar noch keinen gegeben - Gott sei Dank!

Aber: Allein die Tatsache, dass wir heute Morgen hier miteinander in unserer mehr oder weniger großen Frömmigkeit vor dem Altar Gottes versammelt sind, schützt auch uns nicht davor, zugleich auch unguuten Gedanken in uns Raum zu geben. Oder sitzen Sie hier immer nur mit heiligen Gedanken?

Der Altar Gottes vor uns schützt uns nicht einmal vor bösen Worten, die hier auch schon manchmal vor und nach dem Gottesdienst gefallen sind. Vielleicht sogar flüsternd während des Gottesdienstes.

Und wir wissen ja, was Jesus dazu sagt:
Ihr habt gehört, dass es im Gesetz des Mose heißt: Du sollst nicht töten! Wer aber einen Mord begeht, muss vor ein Gericht. Doch ich sage euch: Schon wer auf seinen Bruder zornig ist, den erwartet das Gericht. Wer zu seinem Bruder: "Du Idiot! sagt, der wird vom Obersten Gericht abgeurteilt werden.

Worte und zornige oder bittere Gefühlsaufwallungen auf der einen Seite und die ausführende Tat auf der anderen Seite liegen für Jesus also gar nicht so weit auseinander.

Achte auf deine Gedanken - sie werden zu Worten. Achte auf deine Worte, sie werden zu Taten.

Aber auch sonst ist die Geschichte für uns höchst brisant.

Ich weiß nicht, welche Empfindungen diese uralte Erzählung von Kain und Abel in Ihnen auslöst. Mich macht sie sehr betroffen, weil man sich schon irgendwie vorstellen kann, was sich in dem Kain abspielt.

Wenn wir uns wirklich hineindenken und hinein fühlen in die Szenen, die sich hier in der Geschichte abspielen, werden wir geradezu in ein Wechselbad der Gefühle getaucht.

Da fragt man sich zunächst einmal, warum Gott das Opfer von Abel freundlich ansieht, aber nicht das von Kain und zwar ohne das uns dafür irgendwelche Gründe genannt werden.

Klar, spekulieren können wir schon. Vielleicht hat Kain gerade mal das gegeben, was übrig war. Jedenfalls heißt es nur von Abel: „Er gab von den Erstlingen“. Also das Kostbarste.

Abels erste Priorität war also: Das Erste und das Beste für Gott! Nicht der Rest im Geldbeutel.

Aber das ist nicht wirklich der Punkt. Denn wenn das Opfer dem Kain nicht viel bedeutet hätte, hätte sich ja kaum eine solche Bitterkeit in ihm angestaut.

Vielleicht könnte man auch zurückschauen in die Kindheit der beiden Brüder - wie sie erzogen und geprägt wurden. Und hier scheint mir die Mutter besondere Rolle zu spielen. Eva.

Aus meiner Sicht ist es schon mal auffällig, welche Namen, die beiden Sprösslinge bekommen.

Wir müssen dazu wissen, dass im Alten Testament Namen keineswegs „Schall und Rauch“ sind, sondern viel über das Wesen einer Person und oft auch ihr Schicksal aussagen. „Kain“ heißt übersetzt vermutlich „Speer“ und die Mutter spricht über ihrem Erstgeborenen ihre Deutung des Namens aus: „Ich habe einen Mann bekommen“.

Für Eva als stolze Mutter ist klar, dass dieser Sohn die Würde des Erstgeborenen trägt und er ist für sie der Inbegriff von Macht und Stärke.

Abel dagegen bedeutet wohl: „Hauch, Nichtigkeit, Hinfälligkeit“ - vielleicht war er ein schwächlicher Säugling. Wer weiß, auf jeden Fall stellt sie ihn so von Anfang an in den Schatten seines Bruders. Er soll die zweite Geige spielen.

Das Schicksal von Ungleichheit hat Eva also zugesagt ihren beiden Jungens schon in die Wiege gelegt.

Nun sie ist die Urmutter der Weltgeschichte. Das Paradies lag längst hinter ihr und entsprechend handelt sie auch. Und Weltgeschichte wird nun mal so geschrieben, dass es Starke gibt und Schwache, Bevorzugte und Benachteiligte und die einen auf den anderen herumtrampeln, um ganz nach oben zu kommen.

Sie hätte das vielleicht nicht machen sollen, diese Namenswahl. Und natürlich ihr Mann Adam - vielleicht durfte er ja mitreden bei der Namenswahl. Weil damit bei Kain eine falsche Anspruchshaltung gefördert wurde.

Aber der eigentlich Punkt ist weder die unkluge Namensgebung, noch geht es wirklich um die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes.

Kain bleibt bei allem und trotz allem verantwortlich für sein Denken und Handeln. Worauf es wirklich ankommt, ist, sein Verhalten. Seinem Bruder gegenüber. Gott gegenüber.

Das Leben ist nun mal so, dass wir vieles einfach nicht verstehen können. Seit dem Sündenfall leben wir eben nicht mehr im Paradies, das noch die Eltern von Kain und Abel erlebt hatten, bevor sie gegen Gottes Gebot verstießen.

Und seitdem müssen wir nun mal mit den Bedingungen des Lebens zurechtkommen.

Und es kann ja keine Rede davon sein, dass Gott Kain abgeschrieben hätte: Es steht hier ganz klar:

Da sprach der Herr: Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben.

Oder in der Übersetzung der Guten Nachricht:

„Wenn du Gutes im Sinne hast“ kannst du den Kopf frei erheben.

Und nun weiter mit Luther: *Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.*

Es ist das Vorrecht aller Kinder Gottes, den Kopf und den Blick frei zum Himmel zu erheben. Was allerdings nur dann gelingt, wenn wir uns nicht von der Sünde zu Boden drücken lassen.

Aber genau das war der Punkt bei Kain. Seine Sünde war der Neid.

Und nachvollziehbar ist das schon, dass er neidisch auf seinen Bruder war.

Klar, es gibt Leute, die sind auf niemanden und auf nix neidisch - wunderbar - der beste Weg zur inneren Zufriedenheit!

Aber die meisten von uns können sich davon doch nicht ganz frei machen.

Manche scheinen einfach mehr Glück im Leben zu haben. Da klappt einfach alles. Gesundheitlich keine Probleme, sie brauchen nicht mal zum Zahnarzt. Die Kinder sind wohlgeraten, und bringen nur Einsen nach Hause, kriegen einen tollen Ausbildungsplatz oder Studienplatz. Sie selbst haben eine Stelle, die viel Anerkennung bringt und Geld.

In der Ehe ist eitel Sonnenschein, und ein schöneres Auto steht auch noch vor der ebenfalls viel schöneren Garage.

Oder denken wir an die Glücklichen, deren Kinder oder Angehörige sich im Alter wirklich und liebevoll um sie kümmern.

Die Sonntagskinder des lieben Gottes.

Und andere fühlen sich allein und verlassen.

Ja, es gibt einfach Menschen, bei denen schaltet sogar die Ampel auf rot, wenn sie kommen.

Und von den vielen netten Mädchen, denen sie in ihrem Leben schon begegnet sind, heiraten sie ausgerechnet eine, die sich bald als Drahtbürste erweist.

„Die einen sind im Dunkeln, die anderen sind im Licht.“ Manche kennen das vielleicht von der Dreigroschenoper.

Und auf Kain's Seele legte sich jetzt auch Dunkelheit. Gerade, weil er durch seine Erstgeburt und die Erwartungen seiner Mutter besondere Ansprüche hatte. Was hatte Gott nur gegen ihn?

Liebe Gemeinde, wie gehen wir damit um, wenn es anderen offensichtlich völlig grundlos so viel besser geht als uns? Totschlagen tun wir sie vielleicht nicht gleich.

Aber vielleicht neigen wir dazu, Abstand aufzubauen. Ihnen eher aus dem Weg zu gehen. Das Lächeln bei der unvermuteten Begegnung auf der Straße fällt vielleicht ein kleines bisschen frostig aus.

Was das Gefühl der ungerechten Behandlung und Neid anbelangt, können manche von uns vermutlich schon mit Kain sympathisieren.

Doch dann dieser Mord.

Wir können da nur Abscheu empfinden. Und das war ja kein Totschlag im Affekt, sondern hinterlistig geplant. „Komm, sieh dir mal meine Felder an!“ So ungefähr lockt er seinen Bruder weg von zu Hause.

Und dann erschlägt er ihn. Den arglosen, den wehrlosen Abel.

Und dann noch diese Dreistigkeit gegenüber Gott, auf die Frage: „Wo ist dein Bruder?“

Kain handelt nach dem Motto: Die beste Verteidigung ist der Angriff: *"Soll ich meines Bruders Hüter sein?"*

Diese Unverschämtheit macht eins deutlich: Wo wir an Mitmenschen schuldig werden, wirkt sich das sofort auch auf unser Verhältnis zu Gott aus. In Form von Verhärtung, Distanz, Abwehr.

So - und wie wurde der Kain für sein Verbrechen bestraft? Gott hatte ja angekündigt: *Unstet und flüchtig sollst du sein.* Aber wie sah das konkret aus? Wurde er der Ackerbauer vielleicht zum Nomaden, der ruhelos Steppen und Wüsten durchzog?

Weit gefehlt.

Wir erfahren gleich einen Vers später, dass Kain zum ersten Städtebauer und damit auch zum ersten Stadtbewohner wurde.

Die Strafe für Kain lag darin, dass er sein früheres Leben im Einklang mit der Natur und sich selbst verloren hatte. Den Einklang mit dem Rhythmus von Saat und Ernte, von Sommer und Winter, von arbeiten und ruhen, den Lebensunterhalt erwerben und Gottesdienst feiern (nach oben schauen!).

Die Tätigkeit eines Ackerbauern, der unter guten Rahmenbedingungen arbeiten kann, ist eine Arbeit, die sehr erfüllend sein kann. Ganzheitlich. Er sieht das Ergebnis.

Er darf für das Ganze verantwortlich sein - er ist nicht einfach nur ein kleines Zahnrad in einem großen Getriebe.

Aber nun: Die Harmonie zwischen Ackerboden und Mensch war zerstört. Sogar der Ackerboden selbst scheint hier in diesem furchtbaren Geschehen schuldig geworden zu sein - weil er das Blut Abels getrunken hat. *"Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut ... empfangen."*

Schon bei Adam und Eva hatte eine der gravierendsten Folgen ihres Ungehorsams mit dem Ackerboden und die künftigen Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft zu tun. Nämlich die Androhung Gottes: *"Dornen und Disteln soll er dir tragen"*.

Und Kain wird jetzt ganz aus dem Bereich der Landwirtschaft vertrieben. Der Boden verweigert ihm die Fruchtbarkeit.

Und das hat eine beängstigende Aktualität: Der Mensch kommt mit dem, wie Lebensmittel früher auf dem Feld erzeugt wurden, nicht mehr klar.

Gentechnik, Monokulturen, die Böden auslaugen und unbrauchbar machen, Vertreibung von Menschen von ihrem eigenen Landbesitz und Enteignung, damit Multis anbauen können, was auf dem Weltmarkt Geld bringt - und dann noch die erschreckende Erkenntnis: Es gibt gar nicht mehr genug fruchtbaren Boden, um natürlich und biomäßig für alle Menschen auf dieser Welt Lebensmittel zu erzeugen, so wie sie früher mal erzeugt werden konnten.

Die Menschheit braucht ja ganz offensichtlich für ihr Überleben die Städte und industrielle Formen des Lebenserwerbs, die weit weg sind von dem biblischen Ideal der Ganzheitlichkeit.

Zugleich aber hat nichts in der Geschichte das Zusammenleben von Menschen so gründlich verändert wie der Bau von Städten.

Was Städte für einen Einfluss auf Familienleben haben, auf Beziehungen in einer Kultur, die traditionell vom Dorfleben geprägt ist, konnten wir sehr gut während unserer Zeit in Kenia beobachten. Eine Kultur, die sehr viele Ähnlichkeiten hat mit der, die uns im Alten Testament begegnet.

Das Angewiesen sein auf einander brachte enge Beziehungen innerhalb der ganzen Großfamilie mit sich, ein hohes Maß an Verantwortungsgefühl, Gastfreundschaft.

Altersheime gab es gar keine. Natürlich auch weil Menschen ohne herzstärkende Tröpfchen und Magensonde schneller sterben.

Aber allein erziehende und auf sich selbst gestellte Mütter gab es auch nicht. Die Großfamilie war da - Solidarität in Freud und Leid.

Doch in Städten ist schon der Lebensraum zu teuer, um auch noch die Eltern in der Wohnung aufzunehmen. Jeder lebt sein eigenes Leben. In Städten wissen Menschen oft nicht einmal, wer ihre Nachbarn sind.

Die soziale Kontrolle entfällt, die Kriminalität ist sehr viel höher und die Moral niedriger.

Ein Bordell baut man nicht so schnell in ein Dorf. Das würde ja viel zu schnell die Runde machen. Am Stadtrand, hinterm Bahnhof, ein wenig weg vom Schuss, das ist das anders. Da feiern auch schon mal ehrenwerte Geschäftsmänner erfolgreiche ihre Abschlüsse.

Anonymität - Beziehungslosigkeit, Unverbindlichkeit in jeder Beziehung machen das möglich.

Manche sagen auch Freiheit dazu.

Aber da beißt keine Maus keinen Faden ab: In dieser Freiheit wird der Mensch unet und flüchtig.

Auch der Glaube selbst scheint sich in Städten manchmal schneller zu verflüchtigen - es gibt ja so viele Alternativen zu christlichen Angeboten.

Kinderwochen, Jungschar etc. läuft leichter auf dem Land - Untermünkheim, Ferienprogramm innerhalb von einer halben Stunde ausgebucht.

Wir werben und werben und fragen und fragen und holen ab und bieten kostenlose Plätze an – letztlich kriegen wir die Kiawo auch immer voll, aber das wir städtisch geprägt sind, ist deutlich spürbar.

Natürlich, ohne Städte geht es heutzutage bei der Weltbevölkerung gar nicht mehr. Allein schon wegen der Versorgung mit Wasser und Strom und der Entsorgung von Müll und Abwasser.

Aber es ist gut, wenn wir mal über bestimmte Zusammenhänge in unseren Beziehungen untereinander und zur Schöpfung und zu Gott von diesen uralten biblischen Geschichten her neu verstehen lernen.

Und die Kernfrage, die wir aus dieser Geschichte mit in den Alltag nehmen sollten, ist die Frage Gottes mit Blick auf Kain: „Wo ist dein Bruder?“

Das will Gott wirklich wissen - auch von uns. Wo ist dein Bruder?“

Und durch das Stadtleben und die große Mobilität ist es ja wohl so gekommen, dass der Bruder und die Schwester sehr viel schneller unserem Blick entschwinden.

Aber wenn wir uns von unserem Bruder, unserer Schwester einfach abwenden - vor allem von denen, die unsere Hilfe brauchen - dann wenden wir uns eben zugleich auch von Gott ab.

Denn Gott ist Anwalt der Schwachen.

Abel - wir haben es vorher gehört - heißt: Flüchtigkeit, Hauch - Gott ist ein Anwalt der Schwachen.

Das fordert uns heraus, aber zugleich liegt darin ja auch eine ganz große Chance. Wenn wir nämlich Schuld erkennen, anstatt sie zu abstreiten, wenn wir unsere Schwäche vor Gott eingestehen, dann stellt er sich eben auch auf unsere Seite und vergibt uns und hilft uns auf.

In unserer Geschichte bekommt sogar Kain ein Schutzzeichen von Gott, damit er überleben konnte. Gott schützt einen Verbrecher! Schwer zu verstehen. Und gönnen tun wir das dem Kain vermutlich nicht.

Aber einen solchen Gott zu haben, bedeutet zugleich für uns eine gute Botschaft.

Nämlich: Dass Gott nicht den Tod des Gottlosen will, sondern dass wir umkehren. Nun aber so, dass wir neu leben lernen - mit ihm, nach seinen Geboten und das heißt zugleich auch in Rücksicht auf unsere Mitmenschen und im Einklang mit der Schöpfung Gottes.

Und das heißt auch: Wir suchen nicht mehr nicht die Schuld bei anderen und bei unserer Erziehung und bei den Umständen. Sondern wir bekennen sie offen und ehrlich und bringen sie vor Jesus.

Er wird uns die Kraft für einen neuen Anfang schenken.

Im Hebräerbrief heißt es: das Blut Jesu schreit lauter, als das Blut Abels. Auf Deutsch: Die vergebende Kraft Jesu ist stärker als die Anklage des Feindes.

Jesus hat alles getan, damit ein neuer Anfang für uns möglich wird. Lassen Sie uns bereit sein, das in Anspruch zu nehmen und den Weg gehen der uns wieder zum Bruder und zur Schwester, zu unserer Familie, zu den Nachbarn hinführt.

Amen